

Berna Biotech schluckt Konkurrenten

Niederländische Rhein Biotech übernommen – Vorstoss an die Spitze im Impfstoffmarkt

BERN/ZÜRICH: Die Impfstoff-Produzentin Berna Biotech übernimmt die niederländische Rhein Biotech. Damit baut Berna ihre Stellung im weltweiten Impfstoffmarkt bedeutend aus. Der Übernahmepreis beträgt 279 Mio. Euro (rund 405 Mio. Franken).

Mit dem Zusammenschluss der beiden Unternehmen entsteht die Nummer eins der reinen Impfstoffproduzenten, sagte Berna-Konzernchef Kuno Sommer am Donnerstag an einer Medienkonferenz in Zürich. Berna erreiche somit die nötige kritische Grösse schwergewichtig in den Segmenten Grippe-, Reise- und Hepatitisimpfstoffen.

Das fusionierte Unternehmen werde im Jahr 2002 mit 965 Beschäftigten einen Umsatz von 140 Mio. Euro (204 Mio. Fr.) erzielen. Das Management erwartet ein jährliches Wachstum von 25 Prozent und bis 2005 einen Umsatz von 300 Mio. Euro. Die Gewinnerwartungen seien solide. Im Jahr 2002 fallen gemäss Sommer Integrationskosten von 20 bis 25 Mio. Euro an.

Keine Überlappungen

Die beiden Unternehmen ergänzen sich optimal, sagte Rhein-Biotech-Konzernchef Daan Ellens. Berna ist mit Spezialprodukten vorwiegend in Europa tätig, Rhein Biotech mit Massenprodukten in den Schwellenlän-



Kuno Sommer, links, CEO Berna Biotech und Peter Giger, VR-Präsident gaben gestern auf dem Flughafen Zürich-Kloten den Zusammenschluss von Berna Biotech AG und Rhein Biotech bekannt. (Bilder: Keystone)

dern. Während Berna auf der Entwicklungsseite neuer Impfstoffe stark ist, ist es Rhein bei der Prozessentwicklung.

Die Akquisition werde schuldenfrei finanziert, sagte Sommer. Teilweise soll die Finanzierung über eine Kapital-

erhöhung erfolgen, über welche die Berna-Aktionäre an der Generalversammlung vom 28. Mai zu befinden haben. Analysten werteten die Übernahme grundsätzlich als sinnvoll. Der Preis möge etwas hoch sein, hiess es im Markt. Die Aktien der Berna büs-

ten am Donnerstag bis am Mittag mit 797 Franken (-7,3 Prozent) an Terrain ein, weil Anleger derzeit allgemein skeptisch auf Übernahmen reagierten. Die Titel der Rhein dagegen legten zu. Berna bietet 68,50 Euro pro Rhein-Aktie, die Hälfte davon in bar, die an-

dere Hälfte in Aktien der Berna. Bei vollständiger Annahme der Übernahmeofferte halten die Rhein-Aktionäre rund 19 Prozent an der fusionierten Gesellschaft. Die Akquisition soll im 4. Quartal 2002 abgeschlossen sein.

Berna-Konzernchef Kuno Sommer hatte Anfang Mai erklärt, Berna Biotech sei noch zu klein und zu stark regional verankert. Er kündigte ein Wachstum durch Akquisition an.

Volle Produktpipeline

Die fusionierte Gesellschaft habe 22 Produkte in der Pipeline. Geplant sei die Registrierung von bis zu sieben neuen Impfstoffen bis 2005. Synergien sieht das Management vorab bei Forschung und Entwicklung sowie Verkauf und Marketing.

Das neue Unternehmen wird Berna Biotech heissen. Die Konzernleitung übernimmt Kuno Sommer. Rhein-Chef Daan Ellens wird stellvertretender Konzernchef. Der Verwaltungsrat soll um zwei Aufsichtsratsmitglieder von Rhein Biotech erweitert werden.

Rhein Biotech beschäftigt mehr als 300 Mitarbeiter und erwirtschaftete einen Umsatz von 82 Mio. Euro und einen Gewinn von 7 Mio. Euro. Berna Biotech kam 2001 mit 641 Mitarbeitenden auf einen Umsatz von 202 Mio. Euro und einen Gewinn von 28 Mio. Euro. Der Umsatz stieg vor allem wegen zusätzlichen Verkäufen von Pockenimpfstoffen, die in diesem Jahr nicht mehr in diesem Umfang anfallen werden.

Wieder Stellenabbau

Bayer streicht erneut 1300 Jobs

LEVERKUSEN: Das Debakel mit dem Cholesterinsenker Lipobay zieht im Bayer-Konzern den Abbau von weltweit rund 2600 Arbeitsplätzen nach sich.

Zusätzlich zu den 1300 im Oktober 2001 angekündigten Stellenstreichungen fallen weitere 1300 Stellen im Pharmabereich des Leverkusener Konzerns weg. In den kommenden 18 Monaten soll das Kostenniveau des Pharmabereichs dauerhaft um 400 Mio. Euro (583 Mio. Fr.) gesenkt werden, sagte ein Sprecher der Bayer AG am Donnerstag. Im Vordergrund stehe die Straffung der Produktion. Betroffen vom zusätzlichen Arbeitsplatzabbau

sind in Deutschland die beiden Produktionsstandorte Wuppertal und Leverkusen.

Dort würden durch den neuen Beschluss rund 250 Stellen gestrichen, erläuterte der Sprecher. Betriebsbedingte Kündigungen werde es nicht geben. Betroffen vom zusätzlichen Arbeitsplatzabbau sind in Deutschland die beiden Produktionsstandorte Wuppertal und Leverkusen.

Durch den Vermarktungsstopp für Lipobay im Sommer 2001 hatte Bayer eines seiner umsatzstärksten Medikamente zurückziehen müssen. Mit dem Mittel wurde der Tod von weltweit etwa 100 Menschen in Verbindung gebracht.

Sulzer-Medica-Entscheid verschoben

Affäre um Implantat-Vergleich prolongiert – Aktienkurs bricht ein

ZÜRICH/CLEVELAND: Der Vergleich im Fall der fehlerhaften Gelenkimplantate von Sulzer Medica ist weiter in der Schwebe. US-Bundesrichterin Kathleen O'Malley hat dem Unternehmen für die Zustimmung eine letzte Friststreckung bis am 31. Mai genehmigt.

Das Verlängerungsgesuch hatte der Medizintechnikkonzern nach einem Entscheid des Verwaltungsrates am Mittwoch zusammen mit den Sammelklägern in Cleveland eingereicht, wie das künftig unter Centerpulse firmierende Unternehmen mitteilte. Die ursprüngliche Frist lief um Mitternacht Schweizer Zeit ab.

In der nun verbleibenden Zeit will Centerpulse versuchen, möglichst viele der 115 anspruchsberechtigten Personen umzustimmen, die sich der Vergleichsvereinbarung mit rund 30 000 Betroffenen weiterhin nicht anschliessen wollen (Opt outs).

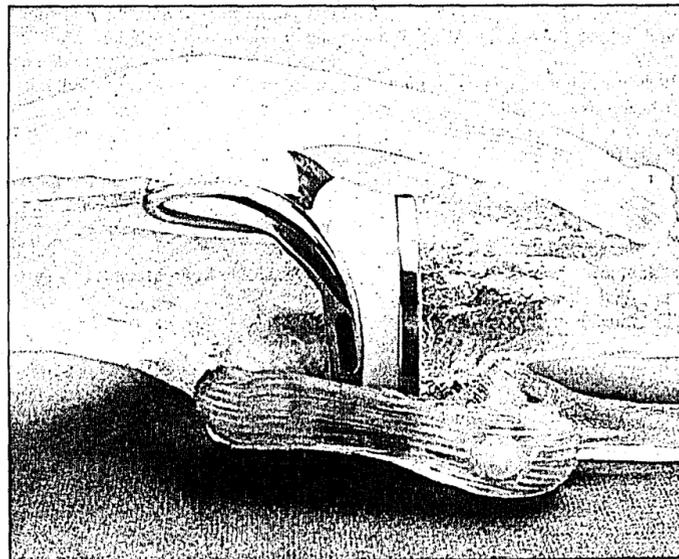
17 Personen, die zunächst den Vergleich nicht akzeptieren wollten, hätten ihre Ansicht geändert. Hängig sind laut Centerpulse noch die Fälle von 32 bereits reoperierten Patienten und 76 Patienten, denen der korrigierende Eingriff noch bevorsteht. Zu 7 weiteren hängigen Fällen konnte Centerpulse nicht angeben, ob die Operation bereits durchgeführt worden ist.

Finanzielle Folgen unklar

Besonders heikel für Centerpulse sind die Fälle von 12 noch nicht reoperierten Patienten, bei denen wegen Krankheit oder zu hohem Alter eine Operation nicht mehr in Frage kommt. Es sei noch nicht gelungen, die finanziellen Folgen abzuschätzen, sagte Centerpulse-Sprecherin Beatrice Tschanz.

Das Unternehmen wolle nun unter anderem analysieren, in welchen Staaten die Betroffenen lebten und wie ihre Aussicht auf Erfolg vor Gericht ist. Bleibt das Risiko für Einzelklagen zu gross, will der Konzern seine US-Tochter Sulzer Orthopedics unter Gläubigerschutz stellen.

An der Börse reagierten die Anleger negativ auf die Nachrichten aus den



Modell eines künstlichen Sulzer-Kniegelenkes. Der Vergleich im Fall der fehlerhaften Gelenkimplantate von Sulzer Medica ist weiter in der Schwebe.

USA: Der Aktienkurs brach bis gegen 13 Uhr um 5,8 Prozent auf 210 Fr. ein. Das Tagestiefst hatte bei 202 Fr. gelegen. Gleichzeitig lag der Gesamtmarkt (SPI) um 0,4 Prozent im Minus.

Centerpulse verhandle nun seit Monaten mit Patienten, die sich dem Vergleich nicht anschliessen wollten, sagte ein Analyst von Sal. Oppenheim der Nachrichtenagentur AFX. Bisher sei es nicht gelungen, sie zu überzeugen. «Wieso sollte das nun in einer Woche möglich sein?» Er sei über die Nachricht der Friststreckung erschrocken und stuft sie als äusserst negativ ein.

Die Frage sei nun vor allem, wie teuer die einzelnen Opt-outs die Gesellschaft zu stehen kämen, die Anzahl sei hingegen weniger wichtig. Das Unternehmen habe eine Summe in der Grössenordnung von 150 Mio. Dollar für jene Patienten bereitgestellt, sagte der Analyst. Bei einer Überschreitung des Betrags sei jedoch die Finanzierung des gesamten Vergleichs gefährdet.

Vergleich gefährdet

Vorgesehen sind darin, 425 Mio. Dollar in bar zu zahlen, während

zusätzlich für 300 Mio. Dollar ein von den Banken vorgestrecktes Finanzierungsinstrument (Callable Convertible Instruments) aufgenommen werden soll. Dass die Banken der Schaffung zustimmen, solange die Forderungen nicht quantifizierbar seien, hält der Analyst für unrealistisch.

Der Vergleich sei ernsthaft gefährdet und das Risiko gross, dass Centerpulse ihre US-Tochtergesellschaft in die Nachlassstundung schicken müsse. Dies würde einen unwiderbringlichen Ausstieg aus dem weltweit wichtigsten Medtech-Markt USA bedeuten, sagte der Analyst.

Damit würden 60 Prozent des bisherigen Geschäfts und ein guter Teil der künftigen Wachstumschancen verloren gehen. In jenem Fall schätzt er den fairen Wert pro Aktie auf 100 bis 140 Franken.

Die Zürcher Kantonalbank ZKB geht hingegen davon aus, dass die endgültige Zahl der Opt-Outs tragbar sein wird. «Ein Restrisiko bleibt aber bestehen», heisst es in einem Kurzkommentar.

REKLAME

Fiscainvest-Anlagestiftung

Preise vom 22.05.2002, 12.00 Uhr

Fiscainvest 12	212.94
Fiscainvest 25	265.06
Fiscainvest 40	198.58
Fiscainvest 50	175.78

Freizügigkeits-Anlagestiftung

Preise vom 22.05.2002, 12.00 Uhr

Freizügigkeit 12	1426.61
Freizügigkeit 25	1510.65
Freizügigkeit 40	997.60
Freizügigkeit 50	888.75

www.ubs.com/fiscainvest
www.ubs.com/freizuegigkeit
Teletextseite 629 / Roll-Seite 6



PanAlpina Sicav

Alpina V

Preise vom 23. Mai 2002

Kategorie A (thesaurierend)
Ausgabepreis: € 51.10
Rücknahmepreis: € 50.07

Kategorie B (ausschüttend)
Ausgabepreis: € 50.30
Rücknahmepreis: € 49.23

Zahlstelle in Liechtenstein:
Swissfirst Bank (Liechtenstein) AG
Austrasse 61, Postfach, FL-9490 Vaduz

Espace hat 2001 expandiert

BERN: Der Berner Medienkonzern Espace Media Gruppe ist im letzten Jahr kräftig gewachsen. Dank Zukäufen stieg der Umsatz deutlich, während der Gewinn sank.

In einem schwierigen Jahr habe die Espace Media Group (EM-Group) erfreuliche Zahlen erwirtschaftet, sagte Verwaltungsratspräsident, Charles von Graffenried, am Donnerstag an der Bilanzmedienkonferenz in Bern.

Zur EM-Group, die bis Juni 2001 noch Berner Tagblatt Medien AG geheissen hatte, gehören unter anderem die «Berner Zeitung», «Radio Extra Bern» und «TeleBärn». Der konsolidierte Betriebsertrag stieg um 25 Prozent auf 259,9 Mio. Franken. Konzernchef Albert Stäheli führte den «gewaltigen Schub» auf die Übernahme der Automobil-Revue-Gruppe sowie den Einbezug der Druckerei Schaefer Thun AG und der Berner Oberland Medien AG zurück.

Im Gegenzug verkaufte die EM-Group 60 Prozent der Aktien am Kunstbuchverlag Benteli an die «NZZ». Der Konzerngewinn konnte nicht mit dem Umsatzwachstum mithalten. Er sank von 24,1 Mio. Fr. im Vorjahr auf 18,2 Mio. Franken.